

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Echt amerikanisch. Die New York Sun erzählt von einem Ingenieur, der sich das Leben bequem zu machen versteht. Er heiratete ein Fräulein Dr. med., und die Folge davon war, daß ihm, wenn die Frau auf Krankenbesuch aus war, die Pflege ihres erstgeborenen oblag. Da diese Beschäftigung die eigene Tätigkeit des Ingenieurs aber zu sehr beschränkte, erfindet er einen Apparat, der mittels Elektrizität die Wiege in Bewegung setzte. Mit diesem Apparat verband er einen Phonographen, der, sobald die Wiege sich bewegte, eine angenehme einschläfernde Melodie vortrug. Hierzu gesellte der Ingenieur einen dritten Apparat, der den Kleinen zu bestimmten Zeiten mit der ausreichenden Quantität Milch versorgte.

Unser tägliches Brod gieb uns heute.

Nun ist Euchen schon bald ein großes Kind, denn übers Jahr geht es zur Schule. Da lernt es nun auch vom Großmütterchen, daß der liebe Gott die lustigen Vögelchen geschaffen, daß alle bunten Blumen blühen, weil sie ihrem Schöpfer gefallen wollen und daß auch das Brod, das Euchen täglich isst, vom lieben Gott kommt. Dann muß sie immer, wenn sie zu Mittag essen will, ihre kleine Händchen falten, recht schön für alles Gute danken und auch bitten, daß kein böses Wetter die Ernte vernichtet, weil sonst die Menschen und die armen Tierchen alle hungern müssen. Und sie setzt sich zu ihrem Großmütterchen an den Tisch und bittet mit hellem Stimmchen: „Unser täglich Brod gieb uns heute.“

Eine merkwürdige Bekehrung.

Welcher Mittel sich die unendliche Barmherzigkeit Gottes bedient, um einen Tiefgefallenen vom Verderben zu retten, das zeigt uns folgendes wahrheitsgetreue Ereignis, das wir in den eigenen Worten des Betroffenen mitteilen wollen:

„Ich war schon seit mehreren Jahren katholischer Priester, zuletzt Pfarrvikar, und bin aus verschiedenen Ursachen (am meisten deshalb, weil ich ohne wahren Beruf in den heiligen Priesterstand getreten bin) zuletzt so tief gefallen, daß ich meine seelsorgerliche Stellung ganz verließ und, da ich heiraten wollte, sogar meinen heiligen katholischen Glauben abschwur und protestantisch wurde. Ich legte das protestantische Glaubensbekenntnis in die Hände des Superintendenten ab und wurde als protestantischer Prediger in die Stadt A. berufen. Dort verlobte ich mich mit der Tochter eines protestantischen Kaufmannes und es sollte die Hochzeit in sechs Wochen stattfinden. Eines Abends saß ich mit dem protestantischen Pastor G., dem Superintendenten W. und einem Kandidaten der evangelischen Theologie im Hause des Ersteren bei einer Bowle Bunsch. Wir saßen in der Laube des Gartens, tranken und waren guter Dinge. Plötzlich ward Pastor G. abgerufen, denn ein Sterbender, hieß es, verlange nach ihm. „Wollen Sie nicht hingehen, Herr Konfrater?“

fragte mich der Pastor. — „Ihre erste Amtswaltung ist freilich eine traurige, aber als Wirt kann ich mein Haus nicht gut verlassen.“ Ich war bereit und folgte dem Boten. Er führte mich an das Bett eines todkranken Mannes. — „Ich bin der neuernannte Prediger und komme im Auftrage des Herrn Pfarrers,“ sagte ich, die bleichen Züge dieses Sterbenden betrachtend. Dieser schüttelte das Haupt. „Das ist ein Mißverständnis,“ versetzte er, „ich habe nach einem katholischen Priester verlangt.“ „Sind Sie denn nicht evangelisch?“ fragte ich verwundert, „man jagte mir doch.“ — „Ganz recht“, unterbrach er mich, „aber ich möchte gerne katholisch sterben.“ Diese Worte berührten mich eigentümlich. „Wie kommen Sie dazu?“ fragte ich. „Glauben Sie an den Erlöser, der für uns am Kreuze gestorben ist? Wenn Sie fest an Ihn glauben und auf Ihn hoffen, wird Er Ihnen ein gnädiger Richter sein.“ Der Sterbende lächelte schmerz-



„Unser tägliches Brod gieb uns heute.“ (Text nebenstehend.)

lich. „Der Glaube allein hilft mir nichts,“ entgegnete er, „ich möchte beichten und Losprechung meiner Sünden. Früher war ich katholischer Priester, fiel vom heiligen Glauben ab und wurde Protestant. Ich weiß, daß es mit dem Glauben allein nicht getan ist, es scheint aber, daß der Himmel mir die letzte Gnade versagt, einem katholischen Priester beichten und von ihm die Absolution empfangen zu können.“ Er stöhnte tief auf und Tränen rieselten über seine bleichen Wangen. Ich stand erschüttert. Welch ein Zusammenstoß! Ein abgefallener katholischer Priester steht am Sterbebette eines anderen Abgefallenen! Der Zustand des Mannes war bedenklich und keine Minute zu verlieren. — „Wenn Sie katholischer Priester waren“, sagte ich, „so wissen Sie auch, daß im Angesichte des Todes jeder katholische Priester alle Vollmachten hat. Auch ich war ein solcher, wurde abtrünnig und Protestant. Sie wissen also, daß ich in diesem Augenblicke, wo der Tod schon an der Tür steht, die Vollmacht habe, Ihr Bekenntnis entgegenzunehmen